

Renate Windisch-Middendorf: Der Mann ohne Vaterland. Hans Bergel – Leben und Werk. Berlin: Frank & Timme. Verlag für wissenschaftliche Literatur 2010, 165 Seiten.

Mit der Bezeichnung Hans Bergels als einen Heimatlosen weist Renate Windisch-Middendorf auf weit in der Vergangenheit Zurückliegendes, jedoch nicht Vergessenes hin: „Hans im Glück oder Der Mann ohne Vaterland“ lautete der Titel eines verschollenen Romanmanuskripts, das der rumänische Geheimdienst 1959 bei der Verhaftung Hans Bergels beschlagnahmte. Die ideologischen Verirrungen, die er beginnend mit den Jugendjahren erlebte, setzten das Stigma der Unbehaustheit unwiderruflich auf seine Existenz. Schließlich bringen Hans Bergels Erzählwerk, die Essayistik und Publizistik die Umstände seines Heimatverlusts unentwegt in Erinnerung.

Die Studie Windisch-Middendorfs wird von biografisch und zeitgeschichtlich relevanten Zäsuren strukturiert. Der erste Teil: „Hans Bergel – Stationen seines Lebens“, legt die enge Verzahnung von Biographie und Historie offen und endet mit dem Jahr 1968. Hier spannt sich der Bogen von der unbeschwerten Kindheit im geborgenen südöstlichen Winkel des Karpatenbogens über die Jahre der Gleichschaltung mit dem nationalsozialistischen Deutschland bis hin zu seiner wiederholten Inhaftierung. Das Augenmerk richtet sich insbesondere auf die Hafterfahrungen Bergels – der Weg durch den rumänischen Gulag kann auf der Karte im Anhang visualisiert werden – sowie auf die moralischen Implikationen einer auf Verrat und Scheinjustiz basierenden Gesellschaftsordnung. Dementsprechend räumt die Autorin dem Kronstädter Schriftstellerprozess großzügig Platz ein und betrachtet Bergels Anfänge als Schriftsteller im Kontext der prohibitiven Vorgaben im Rumänien der 1950er Jahre und im Zusammenhang mit der staatlicherseits ausgeübten Repression.

Im zweiten Teil der Untersuchung wird das literarische und publizistische Werk Hans Bergels zeitlich ebenfalls von außertextuellen Ereignissen umrahmt: dem Beginn seiner Schaffenszeit in der Bundesrepublik ab 1969 und dem politischen Wendejahr 1989. Die gegenseitige Spiegelung von Hans Bergels Leben und Werk etabliert sich als methodische Vorgehensweise – es entstehen dabei einfühlsame Buchbesprechungen, die den zeitgeschichtlichen Wert persönlicher Erfahrung verdeutlichen, aus der die Romane stofflich schöpfen.

Kontextuelle Einbettung erfährt auch die Ankunft Bergels in der Bundesrepublik einerseits durch Schilderung damaliger Wahrnehmungsraster der Deutschen aus dem Ausland und andererseits im Vergleich mit der Lage anderer deutscher Schriftsteller aus Rumänien. Das Kapitel „Vom Nutzen und Nachteil des Kulturbetriebs – Deutsche Schriftsteller aus Rumänien in der Bundesrepublik“ informiert über die Wandlungen, denen die Rezeption der

deutschen Literatur aus dem Südosten in der Bundesrepublik unterlag. In den zügig gezeichneten Entwicklungen des deutschen Literaturbetriebs aus Rumänien ab Ende der 1960er Jahre sind jedoch einige Ungenauigkeiten festzustellen.

Die späteren Romane Bergels „Wenn die Adler kommen“ und „Die Wiederkehr der Wölfe“ entstanden nach 1989 und werden im dritten Teil des Buches besprochen. Sie sind Erzähldokumente eines „homo transilvanus“, der sich seiner besonderen Prägung durch die südöstlichen Vielvölkerlandschaften bewusst ist und sie angesichts ihrer bedrohten Existenz in Schriftform festzuhalten versucht. Diese Texte fokussieren auf einen Menschentyp, der fremde Kultureinflüsse als Bereicherung wahrnimmt, und förderten dadurch die Rezeption Hans Bergels als „Mittler zwischen zwei Kulturen“ sowohl in der Bundesrepublik als auch in Rumänien, wie Renate Windisch-Middendorf im Epilog des Buches anhand einiger Beispiele zeigt. Die Wahrnehmung Bergels als „Grenzgänger“ fand darüber hinaus in mehreren Untersuchungen ihren Niederschlag: Zu erwähnen wären Elisabeth Martschinis Buch „Hans Bergel - Minderheitendasein, Schriftstellerexistenz und politische Systeme. Eine Untersuchung zu Leben und Werk“ (2005), Raluca Rădulescu „Europäertum eines Inseldaseins. Identitäts- und Alteritätsbewusstsein im Werk Hans Bergels“ (2009) sowie der von George Guțu herausgegebene Sammelband „...dass ich in der Welt zu Hause bin“. Hans Bergels Werk in sekundärliterarischem Querschnitt“ (2009), der eine Reihe von Aufsätzen, Interviews und Rezensionen enthält.

Renate Windisch-Middendorf trägt in ihrem Buch als ordnende Instanz des Textes Informationen, Familienfotos und Dokumente zusammen, die auf eine enge Zusammenarbeit mit dem Schriftsteller hinweisen, reflektiert das Werk aus der Perspektive der Biografie und rettet durch bisher unbekannt Details manch einen Zusammenhang, der sonst verborgen geblieben wäre. Von besonderer Aktualität sind die Einblicke in die journalistische Tätigkeit von Hans Bergel ab 1969, dessen Kritik an der Menschenrechtssituation in Rumänien über zwanzig Jahre nicht nachließ. Im Gegenzug wurde der rumänische Geheimdienst auf ihn aufmerksam: Aktenfunde in seinen Bukarester Securitate-Dossiers verdeutlichen den Ressourcenaufwand der rumänischen Überwachungsbehörde, um den als „Staatsfeind“ eingestuft zu beschatten.

Das Buch gewährt zudem auch Einblicke in die Bildungstradition, der sich Schriftsteller verpflichtet fühlt, in Familienbeziehungen, wie beispielsweise zum Bruder, dem Dirigenten und Musikwissenschaftler Erich Bergel, über den Hans Bergel 2006 eine Biografie veröffentlichte, sowie in das Beziehungsgefüge der deutschen Autoren im Rumänien der Nachkriegszeit. Das Buch schöpft aus einer Fülle von biografischen

Hintergrundinformationen, die sicherlich zu einem besseren Verständnis des Werks Hans Bergels gerade auch bei regionalgeschichtlich nicht eingeweihten Lesern beitragen. Gleichzeitig ermahnt dieses Vorgehen zur Vorsicht, denn die Distanz zum Gegenstand der Analyse scheint oft zu gering zu sein.

Olivia Spiridon